

tiven, Adjektiven, Komparation der Adjektive, Zahlwörter, Partizipien, Pronomina, Adverbien, Korrelationen und Pronominaladverbien, Präpositionen, Postpositionen (causa, gratia), System der Zahlen, regelmäßige Verben der verschiedenen Konjugationen, unregelmäßige Verben/*verba anomala, ire, ferre, velle/nolle/malle, fieri, verba defectiva*, Deponentien und schließlich seltene und sehr seltene Formen für echte Latein-Fans an (127). Darunter sind Imperative wie *laudato, laudator*, Imperativ Futur des Deponens und Supina. Der Herausgeber hat die Morphologie der regelmäßigen Verben sogar zwei Mal abdrucken lassen, einmal nach den Konjugationen geordnet, dann nach den Modi und Tempora, weil sich der Leser auf diese Weise einen besseren Überblick verschaffen könne, was er wiederholen soll (102). Auch werden in diesem Teil die Vokalquantitäten angegeben; ob eine Unterscheidung zwischen den Formen der 2. Person Singular Konjunktiv Perfekt und des Futur II sinnvoll ist, sei dahin gestellt, zumal nach Aussagen des Verfassers in der Tat zahlreiche Dichter diese Unterschiede nicht beachten. Hengelbrock unterscheidet zu Recht bei der Formenlehre der Verben zwischen dem formalen und dem funktionalen Aspekt. Er verwendet zwar den Begriff Infinitiv Präsens, weist aber darauf hin, dass unter funktionalem Aspekt der Infinitiv der Gleichzeitigkeit usw. vorliegt.

Insgesamt bietet Hengelbrock ein recht gut anwendbares Opus, das für zahlreiche Schüler eine interessante Lernhilfe darstellen könnte. Vielleicht kommt zahlreichen Lernern das von H. empfohlene Verfahren entgegen. Entscheidend ist, ob und dass ein Schüler über die notwendigen Vokabel- und Grammatikkenntnisse verfügt.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Ingvelde Scholz u.a.: Latein lernen – mit allen Sinnen. Unterrichtsprojekte, Planungshilfen, Kopiervorlagen (Auxilia 58), Bamberg: Buchner 2007. 148 S, EUR 19,50 (ISBN 978-3-7661-7658-5).

Unter der Ägide von INGVELDE SCHOLZ ist ein *Auxilia*-Band entstanden, der vorführt, wie man Latein mit allen Sinnen lernt. Entsprechend dem Titel legen die drei Beiträge den Schwerpunkt auf die Methodik, ohne dabei den Blick auf relevante

Inhalte und durchdachte didaktische Konzepte zu verlieren.

BARBARA GUTHIER stellt eine Unterrichtseinheit von 10 Stunden mit einem in zweifacher Hinsicht hilfreichen Konzept vor: Schülern wird der Beweis des Nutzens, den der Lateinunterricht für die neueren Sprachen bringt, geliefert und die Autorin vollzieht für den altsprachlichen Unterricht die Angleichung an die neusprachliche Lehrbuchkonzeption der Rundreise.

Dabei bleibt es nicht beim populistischen Propagieren dieses Nutzens, sondern Guthier nimmt über den Grammatikvergleich vertieftes Grammatikverständnis ins Reiseprogramm auf.

Ausgehend von Stadtplänen können Schüler in die Sprachräume von Lyon, Orange, Nîmes und Rom eintauchen und sowohl allgemein kulturelles als auch speziell sprachliches Erbe der Römer erkunden, wobei sie neben Übernahmen auch typische Abweichungen vom römischen Formenbestand kennenlernen, z. B. die Nutzung des Artikels in den durch Französisch und Italienisch beispielhaft vertretenen neueren Sprachen.

Die Unterrichtseinheit drängt den Frontalunterricht an den Rand, zeigt dafür die Möglichkeiten auf, andere Sozialformen effektiv einzusetzen, so dass auch diejenigen Anregungen gewinnen, die die vorgesehenen 10 Unterrichtsstunden lieber den klassischen grammatischen Phänomenen widmen möchten. Man wird das vorgelegte Konzept übrigens ohnehin abwandeln müssen, da die zu Grunde gelegte Abfolge von 2 Doppelstunden, einer einzelnen, wieder 2 Doppelstunden und einer weiteren für eine Klassenarbeit nicht in jeden Stundenplan passt. Die Materialien lassen aber Spielraum für Abwandlungen und Kürzungen: Nicht jeder mit 23,5-27 Wochenstunden reichlich beschäftigte Kollege dürfte der erforderlichen Materialschlacht (z. B. der Erstellung einer Sprachkassette „Vaterunser polyglott“ nach AU3 (2001), S.12) gewachsen sein, ohne Einbußen bei den anderen Lerngruppen in Kauf zu nehmen. Andererseits spart man die Vorbereitungszeit beim nächsten Durchgang ja wieder ein. Zusätzliche Unterstützung erfährt man durch Quellenangaben und Kopiervorlagen für Materialien, die fast durchweg altersgerecht (M2 ist zu einfach) und motivierend (M1: die liebevolle

Einstiegs Geschichte vom Druiden Oraculix, der um 50 v. Chr. etwas verwirrt in die Zukunft der ihm vertrauten lateinischen Sprache blickt; M20: eine Rally di Roma) sind.

Geschuldet ist der hohe Aufwand hohen Zielen, deren Erreichen kaum messbar, deren Nutzen aber spürbar ist: Schüler sind motivierter, weil sie emotional angesprochen werden, ausgesprochen abwechslungsreichen Unterricht erfahren und zudem besser erfassen, warum es sich lohnt Latein zu lernen. Wenn man eine Unterrichtseinheit mit nicht messbarem Ertrag gestaltet und rechtfertigt, muss man sie nicht mit einer Klassenarbeit abschließen. Wer jedoch gezwungen ist, Siebtklässler mit 6 Klassenarbeiten zu quälen, wird den Vorschlag Guthiers sinnvoll finden.

Die Einheit basiert auf dem verbreiteten „*Cursus Continuus*“ (L 1-10), ist aber mit Anpassungen im Vokabular lehrwerkunabhängig nachzuvollziehen, und zwar früh, da sie auf passives Erkennen sprachlicher Phänomene abzielt.

Auch Ingveld Scholz setzt auf die motivierende Wirkung affektiver Zugänge. Dass affektiv im Lateinunterricht auch effektiv sein kann, beweist sie anhand vielfältiger Möglichkeiten des Bildeinsatzes. Dieser dient der „Unterstützung der Wortschatz- und Grammatikarbeit“, der „Einführung und Wiederholung syntaktischer Phänomene“, der „Vorbereitung auf die Übersetzungsarbeit“ und dem „Zugang zu einer größeren Textpassage“ oder „zu einem Gesamtwerk“.

Die Leser werden auf den Beitrag eingestimmt (wie Scholz auch für die Bilderschließung durch Schüler auf Einstimmung Wert legt) durch Betrachtung des Bildes „Aeneas“ von ERNST ARLT (1969), das farbig und schwarz-weiß abgedruckt ist. Scholz führt daran überzeugend vor, wie Bilder menschliche Tiefe leichter offenbaren können, als es Texten möglich ist.

Scholz möchte uns „innovative Methoden des Bildeinsatzes“ vorstellen. Dabei stoßen wir auf viel Bekanntes. Es ist z. B. nicht neu, die Präpositionen anhand einer Skizze zu verbildlichen. Erneuert ist die Methode aber durch die Idee, Kater Rufus als bewegliches Tier je nach Präposition über die Folie zu scheuchen oder stehen zu lassen. Für die Einführung des Imperativ schlägt Scholz vor ähnlich vorzugehen, indem man in einer Folienprojektion

zwei Hunde dressiert. Hier bietet es sich wohl eher an, durch lateinische Anweisungen Schüler unmittelbar handeln zu lassen. Auch bei der Einführung syntaktischer Phänomene kommen am Beispiel der Partizipialkonstruktionen Hunde zum Einsatz: Plisch und Plum. Aus Einzelbildern sollen Schüler die Bildergeschichte WILHELM BUSCHS in eine sinnvolle Abfolge bringen und dabei vorvollziehen, was sie am Text nachvollziehen müssen: die Zeitverhältnisse der Partizipien zur Handlung. „*Ut pictura poesis*“ kennen wir schon von HORAZ, oder von den gleichnamigen *Auxilia*-Bänden 32 und 33, in denen NIKLAS HOLZBERG den Einsatz von Bildern im Altsprachlichen Unterricht untersucht hat. Innovativ ist bei Scholz aber der Methodenansatz, Partizipialkonstruktionen nicht in Einzelsätzen, sondern in größerem Textzusammenhang erfassen zu lassen, dessen Inhalt vorher durch bildgeführte Rekonstruktion situativer Zusammenhänge bekannt gemacht wurde.

Zur Vorentlastung des Textes über Ariadnes Faden wird es sicher beitragen, seitlich an den Einzelbildern die betreffenden Sätze aus dem Text (*Salvete* L 46B) anzutragen, denn dazu reichen bereits einige Signalwörter. Allerdings lässt die Reproduktion im vorliegenden *Auxilia*-Band die nötigen Bildbestandteile nicht erkennen (ansonsten entspricht – bis auf M9, s.u. – die Druckqualität dem Versprechen FRIEDRICH MAIERS im Vorwort: „Die zahlreichen Kopiervorlagen können unmittelbar für den Unterricht eingesetzt werden“). Ebenfalls mit der Zuordnung von Text zu vorher erkannten Bildern funktioniert eine Einheit zum Götterglauben der Gallier (*CAES. Gall. VI 17, 1-2*).

Um den Zugang zu Texten größeren Umfangs (Beispiele: Orpheus nach OVID; Ovid, Buch 6) zu erleichtern, kombiniert Scholz Bilddarstellungen mit Übersetzungen. Im zweisprachigen Orpheus-Text treten an die Stelle von Lücken in der Übersetzung, zu denen der lateinische Text fett hervorgehoben ist, Holzschnitte von GERHARD MARCKS. Diese werden mit Hilfe des deutschen Textzusammenhangs in die richtige Reihenfolge gebracht und mit dem lateinischen Text abgeglichen. Darüberhinaus folgt eine Auseinandersetzung mit den Bildern im Vergleich zur Textgestaltung. Das gesamte Buch 6 (analog alle

anderen) der Metamorphosen soll zweisprachig (also *de facto* deutsch) gelesen werden, um die Mythen in einem Kupferstich, der dem Buch in einer Ausgabe von 1717 als Titel vorangestellt worden ist (M9), zu identifizieren (was bei der vorgelegten Druckqualität schwierig werden dürfte). Dieses Verfahren hat nicht nur den Vorteil beschleunigten Textverständnisses, sondern auch den effektiver Gedächtnisunterstützung durch Bilder.

Auf die konkreten Unterrichtsvorschläge lässt Scholz einen allgemeineren Methodenteil folgen, in dem sie herkömmlichen Herangehensweisen neuere zur Seite stellt, die deshalb als innovativ gelten dürfen, weil sie das vielfach ungenutzte affektive Potential von Bildern ausnutzen. Dazu gehört auch die kreative Aneignung und Weiterführung des behandelten Text-/Bildmaterials, z.B. in Form von Standbildern oder eigenen Werkillustrationen. Scholz belegt den Erfolg ihrer Ideen durch Schülerarbeiten.

Durchweg achtet sie auch auf Nachhaltigkeit nicht nur durch Motivation, sondern auch durch schriftliche Fixierung der Ergebnisse.

Das Innovative an Scholz' Vorschlägen ist nicht das Material (außer M9, dem Kupferstich zu Ovids Buch 6 der Metamorphosen), sondern die Systematik und die methodische Durchdringung des Bildeinsatzes.

ANDREA WEIß entwirft als Beispiel handlungsorientierten Unterrichts eine Einheit „Römisch Kochen“, wobei sie sich nicht darauf beschränkt, Schüler kochen zu lassen, sondern vielfältige Textgrundlagen für die Vorbereitung vorlegt, so dass sie ihrem Anspruch, Realien als Gegenstand und Entwicklungsumgebung lateinischer Texte zu vermitteln, auch gerecht werden kann.

Den Einstieg über eine Farbfolie mit Orgien-darstellungen aus Asterixheften zu wählen ist wohl übertrieben, da für Motivation und Identifikation das Kochprojekt am Ende ausreicht. Für den affektiven Zugang kann moderner Unterricht wohl heute nicht mehr auf „Brainstorming“-Impulse durch bunte Bilder verzichten?!

Das richtige Gespür für die Möglichkeiten der Schüler beweist Weiß, indem sie HORAZ' Satire II 8 zweisprachig behandeln lässt, wobei die Schüler die von ihr vorgelesenen Passagen der

Übersetzung im lateinischen Text mitverfolgen und passende Originalstellen identifizieren und benennen müssen. Anschließend beantworten Schüler lateinische Fragen zum Text auf Lateinisch und bereiten den gesamten Text zuhause nach. Dabei hilft ihnen eine Vokabelliste, in die die Schüler selbst die deutschen Bedeutungen eintragen, und die bereits der Vorbereitung auf den folgenden Text dient (OVID, *met.* VIII 626-720: Philemon und Baucis). Beide Text werden verglichen und bilden die Kluft zwischen Realität und Ideal augusteischer (Speise-)Kultur ab. Die Vernetzung der Texte beweist die konsequente didaktische Konzeption der Einheit.

Immer methodisch abwechslungsreich und mit Blick auf Schüleraktivität werden noch Texte von APICIUS (Schüler haben 8 Rezepte zu einer Menüfolge zusammengestellt), PLINIUS d. J. (*ep.* I 15) und OVID (*ars* III 747-768) gelesen. Die Schüler nutzen sie, um Einladungen zu schreiben und Gastmahle nachzustellen oder Tischmanieren zu reflektieren. Die Textgrundlagen müssen von den Lehrkräften selbst erstellt werden, alle Materialien für die Bearbeitung durch Schüler sind dem Aufsatz angehängt. Besonders erleichternd wirkt, dass dank der Phantasie der Autorin uns Kochrealisierern die Vokabelschlacht der *Cena Trimalchionis* PETRONS erspart bleibt.

Selbstverständlich sieht Weiß die praktische Umsetzung der Apicius-Rezepte im Kochprojekt vor. Sie bietet auch einen Vorschlag für eine Klassenarbeit zur Einheit. Ergänzend zu Möglichkeiten der Leistungsbewertung beim Römisch-Kochen verweist der eitle Rezensent auf seinen Aufsatz „Liebe geht durch den Magen. Binnendifferenzierung und Motivation im handlungsorientierten Lateinunterricht.“ In: Fremdsprachenunterricht 1 (2002), S. 50-53.

Der Band beinhaltet Unterrichtsvorschläge, die aus der Ausbildungstätigkeit von Ingvelde Scholz am Stuttgarter Seminar I und der Unterrichtspraxis ihrer Referendarinnen Guthier und Weiß erwachsen sind (solche und weitere Informationen fehlen dem Band leider), und deren Präsentation der Rezensent beim Kölner DAV-Kongress 2004 beiwohnen durfte.

Auch wenn (oder gerade weil) der Aufwand einer Examensreihe von Kolleginnen und Kol-

legen mit voller Stundenzahl nicht betrieben werden kann, ist der Band ein echtes *Auxilium*, da er nicht nur viele Materialien als Vorlagen bietet, sondern vor allem ein anregendes Methodenlehrbuch ist, anhand dessen man sein eigenes Repertoire etwas bereichern kann.

JÜRGEN RETTBERG, Kusey

WER IST WER? DAS DEUTSCHE WHO'S WHO. Begr. von Walter Habel. XLVII 2008/2009 Bundesrepublik Deutschland. Lübeck 2008: Schmidt/Römhild. XVI, 1496 S. EUR 218,- (ISBN 978-3-7950-2046-0).

Der auch für AlterumswissenschaftlerInnen hochinteressante Wissensspeicher, wie stets von KARIN DI FELICE vorzüglich betreut, wird hier regelmäßig vorgestellt. Er präsentiert diesmal 27000 Prominente aus allen gesellschaftlichen Bereichen. Neu berücksichtigt ist aus der Alterumswissenschaft der Latinist MARCUS DEUFERT. Unter den seit langem verzeichneten Wissenschaftlern ist Pater CAELESTIS EICHENSEER als „Lateinschriftsteller“ ausgewiesen (allerdings am 4. 2. 2008 verstorben); Entsprechendes ließe sich für die Professoren ANDREAS FRITSCH und WILFRIED STROH (Valahfriedus) sagen, die sich ebenfalls engagiert und erfolgreich für das *Latin vivant* einsetzen. Aufgenommen werden sollten künftig unbedingt folgende Persönlichkeiten: Der Klassische Philologe REIMAR MÜLLER, dem wir zuletzt die Bücher „Die Entdeckung der Kultur. Antike Theorien von Homer bis Seneca“ (Düsseldorf, Zürich 2003) und „Aufklärung in Antike und Neuzeit“ (Berlin 2008) verdanken;¹ der Philosoph PIRMIN STEKELER-WEITHOFER (er hat unter anderem Arbeiten zu PLATON und zur antiken Mathematik vorgelegt); der germanistische Literaturwissenschaftler KLAUS MANGER (den AlterumswissenschaftlerInnen durch seine Publikationen zu WIELANDS Antikerezeption bekannt);² der Neogräzist GÜNTHER STEFFEN HENRICH, dessen Arbeiten stets auch für die Altgräzisten wichtig sind. Alle Genannten sind bereits in „Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender“ vertreten! – Der Nekrolog nennt den Latinisten REINHARD HÄUßLER und den Althistoriker KARL CHRIST. – An für AltsprachlerInnen bedeutsamen Veröffentlichungen seien ELISABETH FRENZELS

„Stoffe der Weltliteratur“ (10., überarb. Aufl. 2005) und „Motive der Weltliteratur“ genannt, die noch nicht in neuester Auflage angeführt sein konnten (6., überarb. Aufl. 2008).³ Unter den Publikationen von BENEDIKT XVI. befindet sich seine „Regensburger Vorlesung“; sie ist 2006 „mit Kommentar von Gesine Schwan, Kardinal Karl Lehmann“ u. a. erschienen. – Zu den (fakultativen, nicht obligatorischen) Standard-Angaben in „Wer ...“ (s. FC 1/03, 62f.) gehören Notizen über Sprachkenntnisse. Da mutet es kurios an, wenn manche Klassische Philologen und Archäologen auch Latein und Griechisch nennen. Jemand (*Nomina sunt odiosa*) kennt „einige Sprachen, darunter etwas Arabisch“. Ein Klinikdirektor in Halle teilt mit: „Muttersprache: [Neu-]Griechisch; Fremdsprachen: Deutsch, Englisch“. Der griechisch-orthodoxe Metropolit in Deutschland gibt außer seiner Muttersprache [Neu-]Griechisch als von ihm beherrschte Sprachen auch Deutsch, Englisch und, sehr bemerkenswert, Türkisch an. Witzig: Ein bisher vor allem in Schwaben aktiver Politiker türkischer Herkunft kann „Englisch, Türkisch, Hochdeutsch“, ein Museumsdirektor in Köln: „Englisch, Französisch, Latein, Italienisch, Kölsch“. Ein Philosophieprofessor nennt sämtliche Examina, die er vor Jahrzehnten abgelegt hat; ein Latinistik-Emeritus teilt mit, dass er in seinem Leben sieben Rufe auf Lehrstühle bekommen hat. Von Ex-Bundespräsident HERZOG und Ex-Bundeskanzler SCHRÖDER erfährt man, dass sie Mitglieder der Moskauer Akademie der Wissenschaften sind. Ein namhafter, des Militarismus absolut unverdächtiger Künstler legt Wert darauf, dass sein Vater „Berufsoffizier (zuletzt Major)“ war. DIETER BOHLEN lässt wissen, dass eines seiner Bücher „Bestseller“ ist. Dieses Nachschlagewerk teilt eben generell mit, was die Betreffenden gedruckt sehen möchten. – Viel Erkenntniszuwachs und gute Unterhaltung bei der Lektüre von „Wer ist wer?“ 2008/2009!

Anmerkungen:

- 1) „Die Entdeckung ...“ ist unmittelbar nach Erscheinen durch den namhaften Philosophiehistoriker Kurt Flasch in der Messebeilage der FAZ positiv gewürdigt worden. Zu Müllers Person vgl. J. Werner in: spectrum 21, 1990, 8f.
- 2) Zu ihr s. J. Werner, Der Kyniker Diogenes als „rasender Sokrates“, in: Sächsische Akademie der